

Haus Pesch zu Pesch bei Immerath – Abbruchbegleitung und Ausgrabungsbeginn

Alfred Schuler, Josef Franzen und Denis Franzen

Im Vorfeld des Braunkohlentagebaus Garzweiler II wurde im Frühjahr 2010 der ehemalige Rittersitz Pesch – zuletzt ein stattlicher Großhof mit herrschaftlichem Wohnhaus von bedeutendem Denkmalwert – abgebrochen. Das LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland nimmt seither die Gelegenheit wahr, diese frühere Wohnstätte nachrangiger Adelsfamilien im Jülicher Land vollflächig zu untersuchen. Da die Ausgrabung 2011 noch andauert, stehen nachfolgend neben den archäologisch relevanten historischen Rahmendaten die fachliche Begleitung des Abbruchs sowie erste Grabungsergebnisse im Vordergrund.

Haus Pesch (Abb. 1) gilt als Keimzelle des seit dem 17. Jahrhundert gleichnamigen Dorfes, das heute als östlichster Ortsteil von Erkelenz und erstes im Kreis Heinsberg dem Braunkohlentagebau weichen muss. Sein ursprünglicher Name war Werencenrode, später hieß es Werretsrath. Zwei Edelherrn von Werencenrode erscheinen 1265 als Zeugen eines Landverkaufs urkundlich zuerst mit Namen von Ort und Rittersitz. 1288 wird ein Walter als B f, miles de Werencenrade erwähnt. Schon vor der Mitte des 14. Jahrhunderts scheint Haus Pesch in die Hände der Edelherrn Hoen von dem Pesche aus der Jülicher Ritterschaft gelangt zu sein. Ab 1503 fiel das Anwesen bis 1546 durch Eheschließungen nacheinander an die Geschlechter von Schönraht, von Reifferscheid und von Bocholtz. Daneben leiteten noch weitere Adelsfamilien aufgrund familiärer Verbindungen eigene Ansprüche auf Haus Pesch ab. Es folgten Erbstreitigkeiten, die zunächst vor dem Hauptgericht Jülich und dann über viele Generationen vor dem Reichskammergericht ausgetragen wurden. Faktisch war spätestens seit dem Tode der letzten von Schönraht 1574 die über die von Reifferscheid hinzugetretene Familie Berner von Grottenraht im Besitz des Ritterguts. Aus den Akten des Reichskammergerichts ist ersichtlich, dass Katharina von Reifferscheid, Witwe des Franz Berner von Grottenraht, Haus Pesch bis 1586 bewohnte. Dass



1 Erkelenz-Pesch. Haus Pesch in einer Luftaufnahme von 2008.



2 Erkelenz-Pesch. Haus Pesch während des Abbruchs im März 2010.



danach durchweg auswärtig wohnhafte Anspruchsteller die Prozessnachfolge der Witwe antraten, könnte durch einschneidende Ereignisse in jener Zeit am Rittergut selbst zu erklären sein. Auf die letzten Berner von Grottenrath folgten zu Beginn des 17. Jahrhunderts die von Maschelrein (Maxlrain) nach, die das nicht selbst genutzte Anwesen durch Verwalter führen ließen. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts fiel den Freiherren von Bongart als anerkannt Erbberechtigten der von Schönrath die Mehrheit der Besitzanteile zu. Sie ließen das verpachtete Pescher Anwesen von Schloss Paffendorf aus verwalten. Ein vollumfänglich begünstigendes Urteil erhielten sie aber erst 1729. Schließlich folgte 1898 der Verkauf in bürgerlichen Besitz, in dessen Hand Haus Pesch bis 2009 verblieb.

Die Abbildung des Anwesens im Codex Welser von 1723 und die Tranchotkarte von 1807/08 zeigen, dass die zuletzt einteilige Hofesfeste auf eine zuvor zweiteilig grabenumwehrte Burganlage mit inselartig separiertem Wohnhaus und vorgelagertem Wirtschaftstrakt zurückgeht. Aus dem 19. und beginnenden 20. Jahrhundert stammen größtenteils die bestehenden Wirtschaftsgebäude sowie das, nach Verfüllung des inneren Burggrabens als Verbindungselement neu hinzugefügte Verwalterhaus. Bekannt war bei Beginn der aktuellen Arbeiten auch, dass der Baubestand des Herrenhauses im Wesentlichen dem 17. Jahrhundert angehört. Als eine mit Anbauten versehene Winkelanlage mit Innenhof und geschlossenem grabenseitigen Mauerbesatz von etwa 25 × 25 m Gesamtumfang entsprach es in Form und Größe einem typischen Wohnsitz des landständischen Niederadels, obschon in jener Zeit

bereits Verwalter und Pächter das Anwesen bewohnten. Über Vorläuferbauten war bislang nichts bekannt und auch zu Um- und Ausbauphasen der überlieferten Anlage lag nur wenig Verwertbares vor. Schon jetzt zeichnet sich durch Abbruchbegleitung und Ausgrabung ein deutlicher Erkenntniszuwachs ab. Um Anknüpfungspunkte der zu erwartenden Befunde zum obertägigen Gebäude zu gewinnen, wurden zunächst die historischen Keller dokumentiert und dann – unterstützt vom LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland – auch der Abbruch des Herrenhauses fachlich begleitet (Abb. 2). Insbesondere die Bergung von Bauhölzern zur dendrochronologischen Datierung von Bauphasen erwies sich als wichtig. So gehören zwei aus unterschiedlichen Stockwerken der Südostecke des Winkelbaus geborgene Deckenbalken übereinstimmend der nunmehr ältesten absolut datierten Bauphase von 1481 an. Abbruchvorgreifend durchgeführte partielle Mauerfreilegungen im Gebäude gaben Hinweise darauf, dass es sich dabei um einen etwa 6,40 × 4,40 m messenden massiven Eckturm mit nördlich angefügtem Begleitbau gehandelt haben dürfte. Die weiteren Dendrodatierungen der Universität zu Köln belegen intensive Umbaumaßnahmen im 18. Jahrhundert: 1767 wurde der Ostflügel durch eine neue, zur Innenhofseite vorgeschobene Fachwerkwand verbreitert. Der Südflügel hingegen, dessen Bauzeit Ankersplinte mit 1663 angeben, behielt seine – wohl durch einen Vorgängerbau vorgegebene – geringe lichte Breite von 6,10 m bis zuletzt bei. Jedoch wurden hier 1779 die Geschosshöhen grundlegend verändert und dabei Kölner Decken neu eingezogen.

3 Erkelenz-Pesch, Haus Pesch. Grabenseitige Außen- sowie Grundmauern des Herrenhauses nach der Freilegung; in der Mitte Keller des zuvor unbekannten spätmittelalterlichen Wohnturms.



4 Erkelenz-Pesch, Haus Pesch. Keller des zentralen Wohnturms. Der mittig belassene Erdsteg zeigt die Schichtung der „nach 1583“ zu datierenden Brandschuttffüllung.

Auch die im Anschluss an den Gebäudeabbruch begonnene reguläre Ausgrabung erbrachte bereits früh grundlegend Neues (Abb. 3). So fanden sich an zentraler Position im zuletzt bebauungsfreien Innenhof der Winkelanlage zwei zu großen Teilen mit Brandschutt verfüllte Backsteinkeller, deren Gewölbedecken vollständig zerstört waren. Einem quadratischen Bau von etwa 7,40 m Kantenlänge war nach Westen ein bis zu 3,50 m breiter Nebenkeller vorgelagert (Abb. 4). Mit mittleren Mauerstärken von ca. 70–80 cm lässt sich der Befund als Rest eines zentralen Wohnturms deuten, der als Kernbau der hiesigen Altanlage sicher mehrstöckig war. Der umständliche Mauerumschluss eines älteren, jetzt vergangenen Holzpfostens spricht dafür, dass zur Zeit des Kellerbaus hier schon Bausubstanz vorhanden war. In der östlichen Kellermauer konnten ein sekundär zugesetztes Backofenmundloch und eine Herdstelle beobachtet werden. Der einst ins vorgelagerte Erdreich ausgreifende Backofen selbst war bereits durch einen späteren Kelleranbau zerstört. Die Küchen- und Bevorratungsfunktion des Wohnturmuntergeschosses wird durch das in sich geschlossen wirkende Fundensemble aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts bestätigt. Die Brandschuttlagen enthielten auch zwei wichtige Anhaltspunkte zur genaueren Datierung des Schadensereignisses: eine Jülicher Achtheller-Münze von 1583 sowie Steinzeugscherben eines Raerener Bauerntanzkruges mit Angabe derselben Jahreszahl. Der Wohnturm wurde also offenbar kurz nach 1583 zerstört und in weiten Teilen aufgegeben. Auch an anderer Stelle im Herrenhausbereich fanden sich Hinweise auf etwa zeitgleiche Zerstö-

rungen, wobei man im Ganzen den Eindruck eines Bruchs in der baulich-funktionalen Kontinuität der Anlage gewinnt. Als Ursache solch markanter Einschnitte kommen besonders auch kriegerische Ereignisse in Betracht. Gerade für die Jahre 1583 und insbesondere 1586 sind in Zusammenhang mit dem Truchsessischen Krieg aus den Nachbarorten Peschs schwere Überfälle, vorwiegend durch spanische Truppen, belegt. So wurde beispielsweise auch Haus Palant in Borschemich zerstört. Berücksichtigt man neben der Datierung des Wohnturmbrandschutts auch das oben erwähnte Ende adeliger Selbstnutzung des Rittergutes, wohl 1586, so darf man diesen zwischenzeitlichen Untergang von Haus Pesch insgesamt wohl auf schwere Brandschätzungen in jener Zeit durch „Kriegsvolk“ zurückführen.

Literatur

P. Clemen, Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz 8,2 (Düsseldorf 1904) 73–74. – D. Davydov, Denkmalverluste durch Braunkohletagebau. Der Abbruch von Haus Pesch in Erkelenz-Pesch. Denkmalpfl. Rheinland 4/2010, 153–159. – K. L. Mackes, Erkelenzer Börde und Niersquellgebiet. Ein Beitrag zur Geschichte der ehemaligen Dörfer und Gemeinden Immerath, Pesch, Lützerath, ... Schriftenr. Stadt Erkelenz 6 (Mönchengladbach 1985).

Abbildungsnachweis

1 RWE-Power AG, Abt. Bergbau, Köln. – 2–4 A. Schuler/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland.